

# Es war ein reiches Leben

Gespräch mit Dora Bütikofer



Wegen Corona-Pandemie konnte das Gespräch nur telefonisch geführt werden. Dank der Fürsprache von Christa Bauernfeind, war Frau Bütikofer dazu bereit und berichtet offen und vertrauensvoll aus ihrem Leben.

Frau Dora Bütikofer wurde 1922 in Reilingen, in der Nähe von Hockenheim geboren.

## Hatten Sie noch Geschwister?

Oh ja. Ich war Nummer fünf. Es kamen nach mir noch zwei. Ein Bruder und eine Schwester. Und diese Schwester ist am

gleichen Tag wie ich geboren. Wir haben also, solange sie gelebt hat, jedes Mal miteinander Geburtstag gehabt.

## Haben sie auch miteinander gefeiert?

Ja, solange wie wir klein und beieinander waren, natürlich.

## Wie haben Sie als Kind Geburtstag gefeiert?

Also Geburtstagsfeier, da war gar nichts Besonderes. Da hat meine Mutter einen Hefezopf gebacken und nachmittags, am hellen Werktag, hat es nachmittags Kaffee gegeben und Kuchen. Nur Hefezopf. Aber wunderbar.

## Den konnte Ihre Mutter gut.

Ja, sie musste ihn oft genug backen. (lacht)

## Gab es auch Geschenke?

Nein. Höchstens eine Karte von der Tante. Nein das brauchten wir nicht.

## Sie waren also insgesamt sieben Geschwister.

Ja, sieben Kinder. Zwei Schwestern und dann zwei Brüder und dann kam ich und danach noch ein Bruder und noch eine Schwester.

## Das war für die Eltern nicht einfach, so eine große Familie zu ernähren.

Ja, das war nicht einfach. Aber ich habe eine sehr liebe, tüchtige Mutter gehabt und einen sehr tatkräftigen Vater.

## Was hat Ihr Vater beruflich gemacht?

Er war in der Zigarrenfabrik, da war er Meister.

## Er hat Zigarren gedreht.

## 2 aktiv dabei

---

Nein das hat er nicht mehr gemacht. Das haben die anderen gemacht. Er hat die Arbeiten beaufsichtigt.

### **Was haben Sie für Erinnerungen an Ihre Kindheit?**

Viele schöne Erinnerungen, da wir eine ganz fröhliche Kindheit gehabt haben. Obwohl die Familie so groß war. Aber jedes hat seine Aufgabe gehabt und so ist es gut gegangen.

### **Was waren das für Aufgaben?**

Dass die kleineren Geschwister richtig angezogen waren, dass man ihnen geholfen hat beim Anziehen.

### **Hat die Mutter die Kleider genäht?**

Ja, das konnte sie. Ich habe zwei Schwestern gehabt, die haben nähen gelernt und da haben sie oft helfen müssen. Meine Mutter hat sehr viel Geschick gehabt. Sie hat sehr gut nähen können und Handarbeiten gemacht - wunderschön.

### **So konnte sie die Kinder mit Kleider selbst versorgen.**

Ganz und gar. Sie hat Hosen nähen können für die Brüder. Ich glaube zur Konfirmation haben sie zum ersten Mal gekaufte Hosen angehabt. (lacht)  
Alle hatten Ihre Aufgaben.

### **Da hat man Hand in Hand gearbeitet.**

Ja.

### **Gab es auch Streit unter den Geschwistern?**

Ja freilich. Ach du liebe Zeit. Das gab's natürlich auch. Da hat man gestritten und nachher war man wieder gut.

### **Hatten Sie Spielsachen?**

Ja ein paar Sachen hatte man schon. Aber ich kann mir nicht denken, dass wir irgendetwas gehabt hätten, was gekauft

gewesen wäre.

### **Und haben Sie in einer Wohnung oder in einem Haus gelebt?**

Ich habe keine Erinnerung an mein erstes Lebensjahr. Da haben wir in einer kleinen Wohnung gelebt. Aber dann haben wir ein Haus gehabt und einen Garten und einen Hof und Ziegen und am Anfang auch Schweine. So dass wir was zu essen gehabt haben.

### **Da waren sie Selbstversorger.**

Ja, mein Vater hat noch zwei Äckerle gehabt. Da konnten wir die Kartoffeln selbst anbauen. Und das Heu und Gras für die Ziegen haben wir auch selber gehabt. Also es gab allerlei zu tun, auch für Kinder.

### **Das glaube ich, denn das ist alles sehr viel Arbeit. Hatten Sie da auch Zeit zum spielen?**

Oh ja, oh ja. Da ist so manches, was zu tun war, im Spiel gemacht worden.

### **Zum Beispiel?**

Zum Beispiel hat man die Schuhe in den Hof raus geholt, um sie zu putzen und nebenher haben die anderen gespielt. Und da hat man einfach mitgesungen und mitgespielt.

### **Kennen Sie noch ein Kinderlied?**

Im Moment, was soll ich da sagen? Ich hab vorhin gesungen.

„Guten Morgen da bin ich,  
vorbei ist die Nacht.

Die Sonne scheint helle  
drum bin ich erwacht.“

Aber wir haben auch viele religiöse Lieder gesungen. Aus dem Gesangbuch, bei uns morgens, wenn Andacht war beim Frühstück. Und dadurch habe ich sehr viele Lieder singen gelernt, im Laufe der Jahre.

**Sie haben gerne gesungen?**

Sehr gerne und sing heute noch gerne. Ich kann nur nicht mehr gut. (lacht)

**Wie war es in Ihrer Schulzeit?**

Ich habe die Volksschule besucht, von der ersten bis zur achten Klasse. Das war eine gemischte Klasse.

**Das heißt, da waren die großen und kleinen Kinder zusammen?**

Nein. Es waren lauter Kinder vom gleichen Alter, aber katholisch und evangelisch gemischt. Das war im Badischen anders als in der Pfalz.

Ich war nur acht Jahre in der Volksschule. Es waren ja vier Geschwister vor mir. Die konnten und durften auch nicht weitermachen und durften nur in die Volksschule gehen, weil das andere Geld gekostet hätte. Es wären alle gerne weiter in die Schule gegangen. Aber es war nicht möglich.

**Waren die Lehrer streng?**

Streng? Manchmal waren sie streng, manchmal waren sie lockerer, aber im großen ganzen war man zufrieden. Man musste aufs Wort hören. Das war selbstverständlich.

**Da gab es keinen Widerspruch.**

Nein.

**Was war Ihr Lieblingsfach?**

Das kann ich gar nicht sagen. Ich habe mehrere Lieblingsfächer gehabt. Ich hab gern auf der Karte die Städte rausgesucht, von denen man gehört hatte, wo man hinreisen könnte. (lacht)

**Nach Ihrer Schulzeit, konnten Sie da eine Ausbildung machen?**

Nicht gleich. Ich bin ja in den Jahren fertig geworden, wo man ein Pflichtjahr machen musste. Entweder bei Bauern oder in einem Haus mit mehreren

Kindern – ein Pflichtjahr.

**Wo haben Sie dieses Jahr verbracht?**

Ich hab's auf der Rauhen Alb gemacht. Meine Mutter hat dort eine Schwester gehabt, die Gemeindeschwester war. Und man wollt mich nicht so ganz ins Fremde schicken.

**Da kannten Sie dann schon jemanden.**

Da hab ich meine Tante gekannt. Die hat dort die Kranken gepflegt. Da hab ich dann doch jemanden gehabt, der zu mir gehört hat.

**Das war angenehmer.**

Das war schön.

**Dann haben Sie die Kriegszeit miterlebt.**

Ich hab die ganze Kriegszeit erlebt. Ich hab dann angefangen mit 20 Jahren Krankenpflege zu lernen, in Stuttgart.

**Warum in Stuttgart?**

Weil eine meiner Tanten in Stuttgart Diakonisse war. Und wir mit dem Mutterhaus ein bisschen bekannt waren.

**Da mussten Sie auch Kriegsverletzte pflegen.**

Nein, ich habe keine Kriegsverletzten pflegen müssen. Aber ich habe viele schlimme Sachen gesehen. Von Luftangriffen am Tag auf Züge, das hat man miterlebt und hat dann die Verletzten, die Kranken ins Krankenhaus bekommen, dass man Stunden und Tage nicht weg kam von der Arbeit.

**Das war schlimm.**

Das war sehr schlimm.

**War der Beruf Krankenpflege ihr Wunschberuf?**

Das war mein Wunsch. Ich wollte was tun. Wo man was einbringen kann.

## 4 aktiv dabei

---

### **Das ist ja auch ein wichtiger Beruf.**

Ja. Und ich habe ihn gern ausgeübt.

### **Sind Sie nach Ihrer Ausbildung in Stuttgart geblieben?**

Ich bin in Stuttgart geblieben. Aber ich bin auch in Maulbronn gewesen, in Freudenstadt, wo man halt gerade Leute gebraucht hat.

### **Da sind Sie doch ein bisschen rumgekommen.**

Oh ja, im schwäbischen Ländle schon.

### **Sie haben dann auch geheiratet. Wo haben Sie Ihren Mann kennengelernt?**

In Ludwigshafen. Seine Schwester und meine Schwester waren Freundinnen. So hab ich ihn kennengelernt. Aber ich hab die Familie schon gekannt. Ich habe alle in der Familie gekannt, das war auch eine große Familie. Aber meinen Mann hab ich erst sehr spät kennengelernt. Meine Schwiegermutter war der Ansicht, man muss ihn zurück halten.

### **Was heißt zurück halten?**

Er war Kriegsverletzter. Und sie hat ihn als einen Krüppel angesehen.

### **Das war sicher schlimm für Ihren Mann.**

Ja, das war schlimm für ihn. Und vielleicht war auch viel Mitleid mit dabei, dass ich geheiratet habe. Denn ich war sehr froh in meinem Beruf. Er hat ein Bein ganz verloren, brauchte also eine Prothese und am anderen Bein hatte er keinen Vorderfuß. Aufgehört zu arbeiten habe ich, als ich geheiratet habe.

### **Haben Sie Ihren Beruf vermisst?**

Nein. Aber ich habe viele Nachbarn gehabt und die wussten wo sie hin müssen, wenn sie einen kleinen Schaden gehabt haben.

### **Ihr Mann war also sehr schwer**

### **kriegsverletzt.**

Ja, schwer verletzt.

### **Er konnte dann sicher auch nicht mehr arbeiten.**

Oh, er hat bei der Post gearbeitet. Mit diesem einen Bein, das er gehabt hat, hat er eine Maschine bedient. Man hat während dieser Zeit vieles gemacht, was nicht einfach war.

### **Für Ihren Mann war es sicher wichtig, dass er etwas tun konnte.**

Ja, er war sehr stolz, dass er etwas tun konnte.

### **Haben Sie Kinder?**

Ja. Ich habe vier Kinder geboren. Erst zwei Buben hintereinander. Sie waren anderthalb Jahre von einander und dann ein Jahr später ein Mädchen und dann nochmal nach anderthalb Jahr ein Mädchen. Ich hab aber nur noch zwei. Das älteste Kind ist mit drei Jahren an Hirnhautentzündung gestorben, das heißt man hat mir gesagt er wäre an Kinderlähmung gestorben. Und das zweite Kind, meine ältere Tochter, ist mit 41 Jahren gestorben. Sie war Lehrerin. Sie ist mit 41 Jahren an Brustkrebs gestorben.

### **Das sind Schicksalsschläge die Sie da erfahren haben.**

Ja. Und dann noch mein Mann. Er ist jetzt 11 Jahre tot.

### **Das sind Einschnitte im Leben.**

Aber ich hab noch zwei Kinder. Einen Sohn und eine Tochter.

### **Da sind Sie glücklich.**

Ja. Die sorgen sehr für mich.

### **Haben Sie auch Enkelkinder?**

Ja. Von meinem Sohn drei Enkeltöchter. Sie sind alle schon nahe an die 30. Das sind sehr sehr liebe junge Frauen.

**Haben Sie auch Urenkel?**

Nein.

**Die kommen vielleicht noch.**

Hm. Die sind so lange am Studieren.  
(lacht)

**Wie sind Sie nach Speyer gekommen?**

Mein Mann hat erst in Ludwigshafen gearbeitet und wurde dann nach Speyer versetzt. Dann sind wir nach Speyer gezogen. Hier sind wir schon lange. Wir haben mit dem VdK, also dem Verband der Kriegsbeschädigten, in Speyer-West mit bauen können, die kleinen Einfamilienhäuser. Und sind dort 1960 eingezogen.

**Da hatten sie ein kleines Häuschen.**

Da haben wir das kleine Häuschen gehabt und das besteht noch (lacht). Aber ich bin nimmer dort.

**Haben Sie es verkauft?**

Nein, nein. Das ist noch in der Familie. Und manchmal werde ich abgeholt. Wenn jemand da ist und Zeit hat, dann werd ich auch mal abgeholt zu einem Kaffee, daheim auf der Terrasse.

**Das ist dann schön.**

Das ist wunderschön. Ich habe an dem Haus sehr viel gearbeitet. Ich hab da noch alleine gelebt bis ich 96 war. Den Garten und alles hab ich gemacht.

**Haben Sie gerne im Garten gearbeitet?**

Sehr gerne. Ich hab alles selber angepflanzt. Das hat viel Arbeit gemacht, aber es hat auch viel Spaß gemacht. Gartenarbeit ist eine sehr schöne Arbeit.

**Wie lange sind Sie jetzt schon im Heim?**

Zwei Jahre.

**Zu Hause war es zu anstrengend.**

Meine Kinder haben gemeint, es wäre

einfach zu viel. Und dann hätte ich jemand gebraucht zum Helfen, dass alles ordentlich bleibt. Ins Haus wollte ich auch niemanden nehmen. So hab ich gedacht es wäre das beste wenn ich ins Heim gehe. Und es ist gut so.

**Sie sind so damit zu Frieden.**

Oh ja. Ich hab's ja selber auch so gewollt. Ich denk, ich kann hier auch noch sein. Jetzt bin ich schon 98 gewesen. Solange werde ich auch nicht mehr da sein.

**Sie haben in Ihrem Leben viel erlebt. Was war Ihnen immer wichtig? Was war ihr Lebensmotto oder ist es heute vielleicht auch noch?**

Dass man Frieden hat. Dass man Frieden hat in der Familie, dass man Frieden hat. Den Krieg habe ich erlebt und ich wollte nie, dass es je wieder Krieg gibt. Denn Krieg ist schrecklich. Eigentlich bin ich ein froher Mensch.

**Das ist eine gute Einstellung. Haben Sie im Krieg auch Geschwister verloren?**

Ja, ein Bruder ist in Russland gefallen, der ältere. Der jüngere kam sehr krank aus Sibirien zurück, spät 1948 und ist mit 53 Jahren dann an den Kriegsfolgen gestorben. Das war schwer für die Eltern, für uns alle.

**Sie waren immer eine aktive Frau, haben gearbeitet als Krankenschwester. Haben sie nie mehr in Ihrem Beruf gearbeitet.**

Nicht mehr für Geld. In der Nachbarschaft, wie ich schon sagte.

**Wie fühlen Sie sich jetzt im Alter?**

Ich fühl mich gut.

**Müssen Sie Medikamente nehmen?**

Ja natürlich. Medikamente muss ich nehmen. Ich hab eine offene Wunde an meinem einen Fuß und die heilt nicht.

## 6 aktiv dabei

---

Und wenn man so alt ist, macht auch das Herz manchmal ein bisschen was anderes, als es soll. (lacht)

**Aber insgesamt fühlen Sie sich gut, wie Sie sagen.**

Ich fühle mich insgesamt gut. Wir sind eine Gruppe hier, wir sind drei. Morgens nach dem Frühstück machen wir schon Spaziergänge im Garten, Jeden Morgen, bei jedem Wetter, wenn's nicht regnet. Nach dem Mittagessen machen wir nochmals einen Spaziergang und es kann auch sein, dass es zu einem dritten kommt. (lacht)

**Jetzt ist durch Coronavirus ja alles anders. Was bedeutet das für Sie?**

Nah ja, es bedeutet, dass der Besuch nicht so kommen kann, wie es vielleicht manchmal schön wäre.

**Das vermissen Sie.**

Das vermisse ich. Aber man hat ja ein Telefon. Das ist ein schöner Apparat. Dass man miteinander sprechen kann. Und ich bin mit meinen Leuten verbunden. Meine Tochter ruft jeden Morgen an und jeden Abend.

**Die möchte wissen wie es Ihnen geht und mit Ihnen sprechen.**

Ja. Wir sprechen miteinander. Wir freuen uns miteinander.

**Sie haben ja auch noch Zeiten erlebt, da gab es kein Telefon.**

Ja. (lacht), Oh ja, da hat man Briefe geschrieben.

**Das war auch schön. Das Briefeschreiben geht heute fast verloren.**

Ich kann auch nicht mehr schreiben. Die Hand ist müde und ist auch ein bisschen nervös. Ich kann schlecht schreiben. Ich habe gerne Briefe geschrieben, aber das ist schon lange vorbei.

**Dann ist das Telefon heute doch eine gute Sache.**

**Sie haben so viel in Ihrem Leben erlebt, was würden Sie jungen Menschen für einen Rat geben?**

Lernen so lange man kann und darf. Und einen Beruf ausüben an dem man Freude hat. Und wo man vielleicht was geben kann. Das möchte ich gerne sagen. Das sag ich auch meinen Enkelkindern.

**Was wäre Ihnen noch wichtig zu sagen?**

Wichtig in meinem Leben war viel. Wichtig war eigentlich alles was ich erlebt habe. Das ist alles noch so frisch und gar nicht weit weg. Es ist bei mir.

**Es ist Ihr Leben.**

Es ist mein Leben.

**Gibt es ein besonderes Erlebnis?**

Das kann ich nicht sagen. Schön war vieles. Wie die Kinder aufgewachsen sind, als sie weg waren von daheim, als dann die Briefe gekommen sind. Das war sehr schön. Und als dann die Enkel da waren. Ach, Großmutter zu sein, ist doch wunderschön.

**Das ist jetzt auch schade, dass die Enkel Sie jetzt auch nicht so besuchen können.**

Ja. Aber die rufen an. Man muss zufrieden sein. Zufrieden sein, ist das allerwichtigste. Wenn man selber zufrieden ist, kann man alles leichter nehmen. Das ist meine Meinung. (lacht)

**Sie sind mit Ihrem Leben zufrieden.**

Ja! Vielleicht hätte man manches ein bisschen anders machen können. Ein bisschen besser vielleicht, aber so ist es jetzt und soll es sein. So hat es wohl sein sollen. Ich bin froh, ich kann singen. Ich singe gerne. Ich singe in meinem Zimmer, für mich allein. Es gibt so viele schöne Lieder, die zum Teil auch in unserem Gesangbuch

stehen.

**Haben Sie auch in einem Chor gesungen?**

Ja früher.

**Sind Sie gläubig?**

Oh ja. Ohne das hätte ich manches nicht geschafft, was ich geschafft habe.

**Der Glaube hat Ihnen einen Halt gegeben.**

Unbedingt. Bis heute.

**Im Moment ist es schwierig den Gottesdienst zu besuchen.**

Das ist schon schade. Aber man kann ja im Fernsehen auch was finden. Das ist nicht so schlimm.

**Das ist ihnen wichtig.**

Ja, das ist wichtig, dass ich das darf und dass ich das kann.

**Gibt es ein Kirchenlied, das Ihnen besonders am Herzen liegt, das sie oft in Ihrem Zimmer singen?**

Ja, ich hab noch gar nicht lange, ich weiß nicht mehr von wem, ein ziemlich neues Lied in die Hand gedrückt bekommen. Ein Gedicht, das man nach der Melodie singt „Geh aus mein Herz und suche Freud“.

Und da heißt der erste Vers:

„Wie hast Du mich so reich beschenkt,  
von Dir begabt, von Dir gelenkt,  
mein lieber Gott, mein Leben.

Lass mich in dieser neuen Zeit,  
mit allem was ich bin und hab  
Dir meine Liebe geben.“

Das ist der erste Vers und so etwa sind die drei anderen auch. Das ist sehr schön.

**Haben Sie den Text jetzt eben auswendig gesagt?**

Ja, freilich. Ich kann viele Lieder auswendig singen. Die schönen Paul-Gerhardt-Lieder. Da hat es manche, wo

ich zwölf Verse auswendig kann. (lacht). Die kann man sich doch vorsagen.

**Das ist schön, dass Sie das können.**

Es ist doch auch ein reiches Leben. Ich muss doch dankbar sein. Ich muss und will.

**Vielen Dank Frau Bütikofer für Ihre Bereitschaft zu unserem telefonischen Austausch. Ich wünsche Ihnen alles Gute und hoffe, dass wir uns bald auch persönlich kennenlernen dürfen.**

Ria Krampitz

Veröffentlicht in „aktiv dabei“ der Zeitschrift des Seniorenbüros Speyer, Ausgabe 3.2020.

